

Jurorin
beim Filmfestival
Türkei/Deutschland
2007: die Schau-
spielerin Sibel Kekilli,
bekannt aus dem
Filmdrama „Gegen
die Wand“ (rechts).



Festivalchef
Adil Kaya (oben)
eröffnet die interkul-
turellen Filmfest-
spiele, die den
Filmschaffenden will-
kommene Gelegen-
heit zum Austausch
bieten (rechts).



Text Inge Rauh · Fotos Bernd Böhner

KINO OHNE GRENZEN

Interkulturelle Filmfestivals

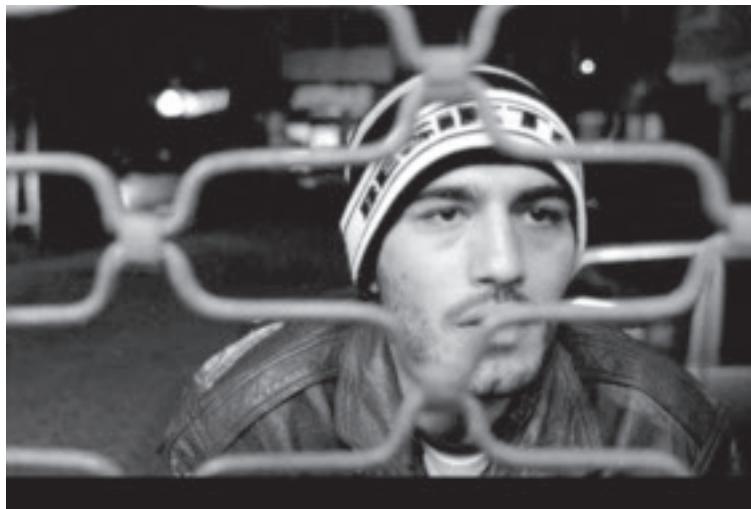
Unauffällig und angeregt plaudernd sitzt Sibel Kekilli inmitten ihrer Kollegen. Sie findet es großartig, als Jurorin beim Dokumentarfilm-Wettbewerb dabei zu sein, „da lernt man eine ganze Menge“. Die aparte junge Schauspielerin, die mit ihrer Rolle in Fatih Akins Berliner Szene-Drama „Gegen die Wand“ auf Anhieb bekannt wurde, agiert auch gern hinter den Kulissen. „Ich bin der Typ fürs Kunst-Kino“, erklärt sie und fühlt sich gut aufgehoben beim Nürnberger Filmfestival Türkei/Deutschland, das sich zum wichtigen Treffpunkt der Cineasten beider Länder entwickelt hat. Seit Jahren wird hier ein Kultur-Dialog gepflegt, der unerlässliche Voraussetzung ist für den geschärfsten Blick auf eine jeweils andere Tradition und auf andre gesellschaftliche Verhältnisse. Grenzüberschreitend sollen die Filme wirken, die in Nürnberg zur Auswahl stehen, und dabei sind interessante Strömungen zu beobachten.

Denn das jedes Jahr im März veranstaltete Festival zieht auch junge türkische Regisseure an, die in Deutschland aufgewachsen sind und ihren eigenen Stil fanden. Sie greifen Themen der Integration und Migration in handfesten Geschichten auf, scheuen wie Fatih Akin keine Provokation und rütteln an der Weltsicht der Elterngeneration – auf beiden Seiten. Züli Aladag zum Beispiel zeigte in Nürnberg sein umstrittenes, mehrfach ausgezeichnetes Drama „Wut“ über den 14-jährigen Felix, der in die Fänge einer türkischen Gang gerät. Da ist es rasch vorbei mit der allseits gepredigten Toleranz, der Ton wird feindselig, die Auseinandersetzung gewalttätig.

Hier setzt der „interkulturelle Dialog“ an, den das Nürnberger Festival von Jahr zu Jahr vertiefen will. Mit Erfolg haben die Organisatoren ihr Gesprächspodium ausgebaut und namhafte Künstler aus der Türkei ge-

Ein Autogramm
vom Star:
Ehrengast Mario
Adorf erfreut eine
Festivalbesucherin.





Szenenfoto aus dem prämierten Spielfilm „Kader“ / „Schicksal“ (oben).

Adil Kaya mit Schauspielerin Mirjana Karkovic, Regisseur Ugur Yücel und Programmchefin Ayten Akyrdiz (unten, von links nach rechts).

wonnen, die gern kommen und die offene Atmosphäre zu schätzen wissen. Man trifft sich hier manchmal leichter als in Istanbul oder Ankara, kümmert sich nicht um irgendwelchen Glamour, sondern will sich einfach austauschen, Filme sehen und abends in der Lounge beieinander sitzen. Konkurrenzgedanken kommen gar nicht erst auf, auch wenn die künstlerische Konkurrenz im Wettbewerb natürlich immer als Herausforderung bestehen bleibt.

Ugur Yücel ist in der Türkei ein beliebter Komödiant, der inzwischen neue Wege geht. Er war dieses Jahr Gast bei der Festival-Eröffnung und führte vor, wie er jetzt neben der Schauspielerei im Regiefach reüssiert. In der von ihm inszenierten Lovestory „Die Frau meines Lebens“ tritt er mit der türkischen Diva Türkan Soray auf: „Ich mag diese kleinen Filme, sie geben mir die Chance, mich auszuprobieren“, erzählt Yücel, der die türkische Kino-Branche im Aufwind sieht. Denn die Gesellschaft öffne sich, lasse Themen zu, die lange tabu waren. „Das spiegelt sich natürlich auch in den Geschichten, die unsere Regisseure auf der Leinwand zeigen.“

Man kann also in der Nische, die sich in Nürnberg für ein bestimmtes Spektrum der Filmlandschaft auftut, eine Menge erfahren über die Szene im anderen Land. Umgekehrt dürfen die Veranstalter mit Festivaldirektor Adil Kaya an der Spitze die deutschen Partner noch animieren. Im Spielfilm-Wettbewerb konkurrieren etablierte Namen mit den Newcomern, deutscher Nachwuchs mit künstlerisch ausgereiften Werken aus der Türkei. Für die Jury wird's dann immer spannend, doch sie findet – wie diesmal – zu guten Entscheidungen. Zeki Demirkubuz, der mit



„Schicksal“, einem düsteren Beziehungskrimi aus Istanbul, schon in Antalya ausgezeichnet wurde, gewann auch den Nürnberger Festival-Preis. Beim Finale entstand jenes spontane Wir-Gefühl, das ein Kinofest mit Publikumsnähe braucht. Dafür hat die Stadt nun einen festen Haushaltsposten eingerichtet, wobei ohne Sponsoren gar nichts geht. Die Robert-Bosch-Stiftung leistete bisher überlebenswichtige Finanzhilfe, ein deutsch-türkischer Freundeskreis mit Nürnbergs Oberbürgermeister Ulrich Maly ist aktiv und achtet auch auf den repräsentativen Rahmen.



Schließlich möchte die Kino-Szene feiern, bei Empfängen, kleinen Meetings und Promi-Partys. Das stimmigste Ambiente fand Ehrengast Mario Adorf vor, der so stilvoll zum italienischen Buffet gebeten wurde, als sei er noch einmal in Helmut Dietls „Rossini“ zurückgekehrt. Fernsehkameras, Fotografen, der Star lächelnd im Gewühl: So stellt man sich die Filmwelt vor. Nürnberg, nicht gerade verwöhnt mit Glanz dieser Art, könnte sich da in Zukunft dank des türkisch-deutschen Dialogs noch mehr hervor tun. Zumal Mario Adorf mit seiner internationalen Karriere daran erinnert, dass das Kino keine Grenzen kennt und offene Begegnungen mit Fremden während der Arbeit am Filmset selbstverständlich sind.

Regisseur Zeki Demirkubuz gewinnt den Spielfilmwettbewerb mit „Kader“ / „Schicksal“ (oben). Sehen und gesehen werden: Gäste des Filmfestivals Türkei/Deutschland (rechts), darunter der Hauptdarsteller des Spielfilms „Kader“, Ufuk Bayraktar (unten).



Gespannte Aufmerksamkeit herrscht im Kinosaal bei der Vorführung der Wettbewerbsfilme.

Die Begegnung mit Fremden ist Teil des Programms, das sich Nürnberg als Stadt der Menschenrechte vorgenommen hat. Das Medium Film transportiert die Ideen und es regt auch ganz unkonventionelle Debatten an, die den Sonntagsredner-Rahmen sprengen. Weil das Thema Menschenrechte in der Theorie leicht vertretbar, in der Praxis aber nicht so leicht umsetzbar ist, kommt die Dynamik des Kinos gerade recht. Nicht umsonst hat sich „Perspektive“, das Filmfestival für Menschenrechte, als zweiter cineastischer Schwerpunkt etabliert. Es findet im zweijährigen Turnus Anfang Oktober jeweils im Anschluss an die Verleihung des Internationalen Nürnberger Menschenrechtspreises statt und gewinnt zunehmend an Renommee. Nie zuvor gab es so viele Einreichungen für die Sektionen im Spielfilm-, Dokumentar- und Animationsbereich wie 2007: Die Auswahl dürfte spannend werden.

Frischen Wind bringt auch die neue Festival-Leiterin Andrea Kuhn für „Perspektive“ mit. Sie hat bisher in Erlangen höchst erfolgreich die StummFilmMusikTage organisiert und dafür viel Publikum mobilisiert. Aufs Mobilisieren wird es bei dem Thema künftig immer mehr ankommen, das weiß die 35-jährige Filmwissenschaftlerin. Deshalb strebt sie eine stärkere Zusammenarbeit mit anderen Festivals an. Das Human Rights Film Network, ein internationaler Verbund von 23 Filmfestivals in 17 Ländern, bietet dafür alle Voraussetzungen. Mit spröder Aufklärungs-

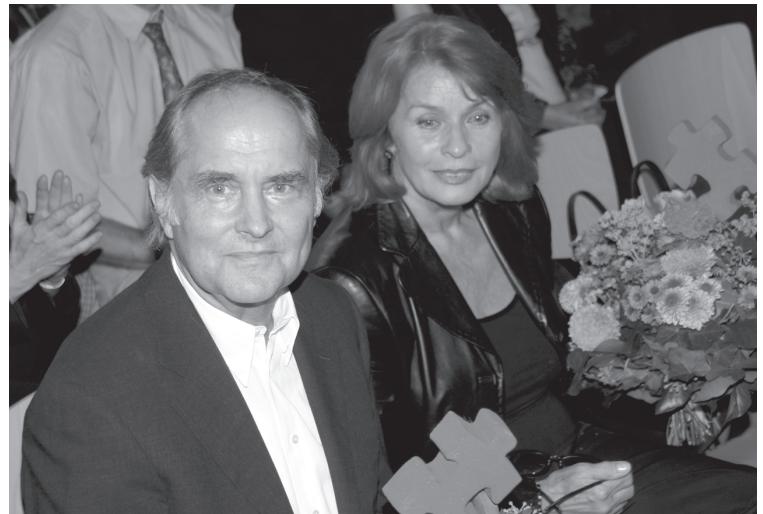


arbeit lässt sich im medialen Zeitalter wenig ausrichten: „Perspektive“ zielt auf die Vielfalt der künstlerisch aufbereiteten Auseinandersetzung mit den Menschenrechten. Dazu gehört ein schönes, zukunftsorientiertes Projekt namens „Open Eyes“, das sich in Schulvorstellungen speziell an Jugendliche wendet. Eine Jury aus Nürnberger Schülerinnen und Schülern vergibt einen eigenen Preis und intensiviert beim Auswählen der Filme das Gefühl für universel-



le Wertvorstellungen, die weder an verschiedene Kulturen, noch an verschiedene Ethnien und Gesellschaftsformen gebunden sind. In „Perspektive“ steckt nach Andrea Kuhns Meinung noch viel Ausbaupotenzial, das sie auch für die Außenwirkung nutzen will. Dabei ist ein prominenter Name immer hilfreich. Zuletzt hatten der politisch engagierte Michael Verhoeven („Die weiße Rose“) und die Schauspielerin Katja Riemann die Schirmherrschaft für das Festival übernommen, jetzt wünschen sich die Organisatoren den englischen Regisseur Ken Loach. Er ist für sein sozialkritisches Werk berühmt und zeigte, dass die Menschenrechtsprobleme vor der eigenen Haustür beginnen.

Renate Schmidt, ehemalige Bundesfamilienministerin, wies „Perspektive“ einen hervorragenden Platz zu: „Dieses Festival ist deshalb so wichtig, weil es Mut macht, zu widerstehen und Hilfe zu leisten . . . Weil es auffordert, sich mit der Geschichte des eigenen Volkes auseinander zu setzen“. Die Zuschauer sind eingeladen, auf Bildungsreise zu gehen und dabei anrührendes, aufwühlendes und packendes Kino zu sehen. Total ohne Glamour-Faktor, aber verhaftet in der Wirklichkeit. ■



Zum Auftakt des Menschenrechts-Filmfestivals „Perspektive“ gibt es Open-Air-Kino auf dem Klarissenplatz (oben). Foto: Johannes Meyer

Schirmherr der „Perspektive“ im Jahr 2005: Der Regisseur Michael Verhoeven mit seiner Ehefrau, Schauspielerin Senta Berger (unten). Foto: Helmut Feil